

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 50 (1975)

Nachruf: Die Toten des Jahres
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Toten des Jahres

JEAN ENGELI

Am 21. September 1973 ist in Arbon ein Mann von seinem Leiden erlöst worden, der früh seine Arbeit hatte aufgeben



müssen: Jean Engeli, alt Direktor des kantonalen Elektrizitätswerks. Es waren ihm 70 Jahre zubeschieden, mit sechzig hatte er aber schon seinen Posten aufgeben müssen. Jean Engeli stammte aus Kümmerthausen. Früh starb sein Vater; die Mutter heiratete nach Deutschland, und der Knabe Jean wurde von Verwandten aufgezogen. Er ging in Erlen in die Primar- und in Amriswil in die Sekundarschule. In Winterthur und in Burgdorf bildete er sich zum Elektrotechniker aus. Darauf nahm er in Bern eine Stelle an. Dort verheiratete er sich mit Berta Maurer, die ihm zwei Söhne schenkte und die ihm in seiner Leidenszeit tapfer und liebe-

voll beistand. Von 1936 bis 1944 war Jean Engeli Betriebsleiter der Löntschwerke in Netstal. Die Krönung seiner Laufbahn bedeutete die Wahl zum Direktor des Elektrizitätswerks des Kantons Thurgau. In dieser Funktion nahm er seinen Wohnsitz in Arbon. Während der Hochkonjunktur der Nachkriegsjahre, als der Stromverbrauch stark stieg, baute er die Anlagen des Werkes großzügig aus. Seinen Untergebenen war er ein verständnisvoller Chef. Früh wurde aber seinem umsichtigen Wirken ein Ende gesetzt; eine unheilbare Krankheit machte sich bei ihm bemerkbar, so daß er sich schon 1961 pensionieren lassen mußte. Ein Dutzend Jahre, von seinem Leiden geprägt, hatte er noch zu ertragen, ehe ihn der Tod hinwegnahm.

HEINRICH VETTERLI

Am 8. Oktober 1973 starb in Altnau Heinrich Vetterli-Manz, gewesener Primarlehrer, in seinem 80. Lebensjahr. Hingabe zum Beruf, Güte gegenüber den Seinen und Liebe zur Heimat zeichnen dieses Leben aus. Heinrich Vetterli ist am 11. April 1894 in Wagenhausen geboren. Die Landschaft seiner Kinder- und Jugendjahre hat er bis in die jüngste Zeit immer wieder besucht. Nach dem Abschluß an der Sekundarschule in Eschenz

trat der begabte Schüler ins Seminar Kreuzlingen ein. Seine erste Anstellung fand der junge Lehrer 1914 in Nußbaumen. Es reichten sich 4 Jahre Schuldienst in Üblingen und eine Tätigkeit in Frauenfeld an, bevor er 1924 an die Primarschule Altnau berufen wurde. In diesem Dorf wirkte er während 41 Jahren mit Hingabe als Lehrer. Er liebte und achtete jeden seiner Schüler, und durch alle Zeit durfte er sich über die Anhänglichkeit seiner Ehemaligen freuen. Hier waren sein Heim, seine Familie, das Haus mit der Aussicht über die ganze Bodenseelandschaft. 1931 verheiratete sich Heinrich Vetterli mit Frieda Manz aus Frauen-



feld. Er wurde Vater von drei Töchtern. Lehrer Vetterli hat sich in den Dienst mancher örtlicher Institutionen gestellt: Drei Jahrzehnte gehörte er der evangelischen Kirchenvorste-

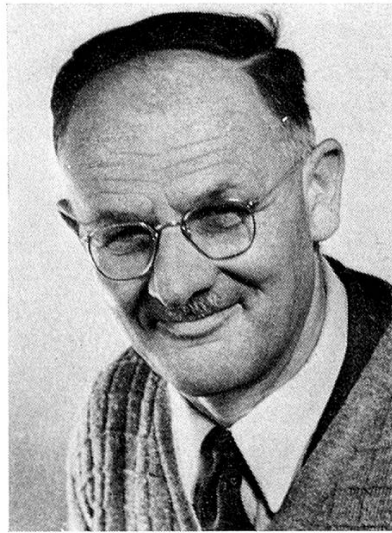
herrschaft an; 1937 bis 1966 war er Armenpfleger; außerdem saß er in der Kirchensynode bis zum Lebensende. 40 Jahre lang versah er gewissenhaft und mit Freude den Organistendienst. Den Gemischten Chor und den Männerchor hat er manches Jahr geleitet. Die landwirtschaftliche Fortbildungsschule, die Darlehenskasse und Vereine nahmen seine Dienste in Anspruch. Den Militärdienst leistete Heinrich Vetterli bei den Schützen; in Freundschaft blieb er mit den Militärkameraden verbunden. Solange es seine Kräfte erlaubten, unternahm Heinrich Vetterli Streifzüge durch sein Land. Der Geselligkeit nicht abhold, mochte er ebenso gerne die Stille. Seine Schritte, sein Urteil waren stets bedächtig. Er war Thurgauer und liebte seinen Boden.

H.

ERNST RIBI

Im Alter von 75 Jahren ist am 17. Oktober 1973 der langjährige Lehrer von Gottshaus, Ernst Ribi-Weber, gestorben. Da er seinen Vater schon als Kleinkind verloren hatte, lag die Erziehung ganz in den Händen seiner wackeren Mutter, welche den kleinen Bauernbetrieb der Familie in Ermatingen weiterführte. Nach dem Besuch der Ermatinger Schulen erwarb er sich im Seminar Kreuzlingen sein Rüstzeug für den Lehrerberuf. Zur Zeit sei-

ner Patentierung herrschte im Thurgau großer Lehrerüberfluß. So konnte Ernst Ribi noch einige Zeit seiner überlasteten Mutter im Bauern-



betrieb helfen. 1920 holte die Schulgemeinde Gottshaus im Bezirk Bischofszell den jungen Lehrer an ihre Schule, wo er während 45 Jahren sein gesegnetes Lebenswerk vollbrachte. Nicht ausgeklügelte Lehr- und Lernmethoden, auch nicht die Heranziehung technischer Hilfsmittel gaben in seiner Schule den Ausschlag zu seinem großen Lehr- und Erziehungserfolg, sondern einfache, bewährte Erkenntnisse, die er mit Beharrlichkeit anzuwenden wußte. Ein Inspektor sagte einmal, Ernst Ribi sei ein sehr begabter Lehrer und Erzieher, ein zuverlässiger, verantwortungsbewußter Mann, der sein Rüstzeug dauernd aufpoliere. Als auch manuell begabter Mann setzte er sich

für die Einführung des «Handfertigkeitsunterrichtes» ein. So zählte Gottshaus schon früh zu den Schulgemeinden mit dem Freifach Handarbeit für Knaben. Ernst Ribi war auch überall dabei, wo es galt, sich für die Gemeinde, die Dorfvereine – er war bis zu seinem Tode der gute und beliebte Leiter des Heimatchores – oder für Sozialwerke sich einzusetzen. Und in den Ferien sahen wir den Gottshauser Lehrer sehr oft bei Erntearbeiten auf den Feldern der Bauern. Ernst Ribi hätte all seine große, wertvolle Arbeit nicht zu leisten vermocht, wenn ihm dabei seine verständnisvolle Frau nicht zur Seite gestanden wäre. Sie schenkte ihm auch drei wackere Kinder. Sein Ruhestand blieb bis vor wenigen Jahren ungetrübt. Auch nach einem Herzinfarkt erholte er sich verhältnismäßig gut, bis ihn im letzten August zwei Hirnschläge teilweise lähmten. Der zweite Schlaganfall führte am 17. Oktober zum erlösenden Tod. E. O.

FRITZ KREBS

Am 9. November 1973, an der Schwelle des Pensionierungsalters, ist Forstmeister Fritz Krebs in Frauenfeld unerwartet einer Herzlähmung erlegen. Fritz Krebs stammte aus dem Kanton Bern. Er wurde am 27. Oktober 1908 als Bauernsohn in Rüeggisberg geboren.

Nachdem er am Freien Gymnasium in Bern das Maturitätszeugnis erworben hatte, studierte er an der ETH in Zürich Forstwissenschaft und erwarb 1931 das Diplom eines Forstingenieurs. 2 Jahre später, als er seine obligatorische Praxiszeit hinter sich hatte, erhielt er das Zeugnis der Wählbarkeit an eine höhere Forstbeamtung. In Interlaken arbeitete er dann 10 Jahre als Adjunkt der Forstinspektion Bern-Oberland. Im Jahre 1942 wurde er als Mitarbeiter an das thurgauische Kantonsforstamt gewählt. Hier hatte er am Anfang hauptsächlich kriegswirtschaftliche Aufgaben zu lösen. Er hatte sich mit den Rodungen für den Mehranbau, mit der Rund-



holzkontingentierung und mit der Brennstoffversorgung zu befassen. Nach dem Krieg, 1946, wurde Fritz Krebs mit der Leitung des Kreisforstamts II betraut. Dazu gehörten

die Bezirke Münchwilen und Weinfelden. Nach einer Revision der Forstorganisation wurde der Bezirk Weinfelden von seinem Forstkreis abgetrennt und die Munizipalgemeinde Herdern hinzugefügt. Forstmeister Krebs nahm sich mit Liebe und gewissenhaft der ihm unterstellten Wälder an. Das Hörnligebiet sagte ihm besonders zu; durch dieses konnte er denn auch eine Gruppe des Schweizerischen Forstvereins führen, der im Herbst 1972 in Weinfelden zusammenkam. Der bodenständige Berner Forstmann hat dem Thurgau gute Dienste geleistet.

EDUARD BRÄNDLE

Im Alter von 73 Jahren ist in Wil am 10. November 1973 alt Lehrer Eduard Brändle gestorben, ein Schulmann, der fast 50 Jahre im Dienst gestanden war. Im Jahre 1902 in Berg bei Weinfelden geboren, hatte er dort die örtlichen Schulen und darauf das Lehrerseminar St. Michael in Zug besucht. Das Patent erwarb er in Kreuzlingen. An seiner ersten Stelle in Bettwiesen hatte er neunzig Schüler zu unterrichten, eine große Aufgabe für einen Anfänger. Im Jahre 1927 ließ er sich an die Mittelstufe in Eschenz wählen. Später nahm er eine Stelle in Aadorf an. Zum Schluß übernahm Eduard Brändle die neu-

gegründete Abschlußklasse in Balterswil, für die er sich in Kursen vorbereitet hatte und wo er denn auch eine befriedigende Aufgabe fand. Neben der Schule widmete er einen

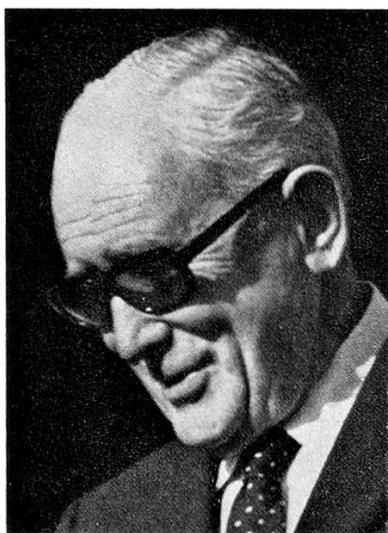


großen Teil seiner Zeit den Chören: vor Cäcilienchören, Männerchören, Frauenchören und gemischten Chören schwang er seinen Taktstock. Als Organist stand er im Kirchendienst. Als Zeitungskorrespondent berichtete er über das Leben in seinem Dorf, an dem er regen Anteil nahm. Seinen Ruhestand, der nicht lange dauern sollte, verbrachte Eduard Brändle in Wil.

ALOIS KNÜSEL

Kaum hatte er den wohlverdienten Ruhestand angetreten, ist Alois Knüsel, alt Verwalter der Molkerei Kreuzlingen, im Alter von 68 Jahren am

25. November 1973 infolge Herzversagens verschieden. Wie ihm an der Beerdigung bezeugt wurde, hat er während 27 Jahren in Kreuzlingen eine große Aufbauarbeit geleistet, für die ihm der Thurgauische Milchproduzentenverband dankbar ist. Alois Knüsel war ein Luzerner, dessen Vater schon in der Milchwirtschaft eine bedeutende Rolle gespielt hatte. Am 9. Dezember 1905 in Inwil geboren, besuchte er dort die Primarschule, darauf in Eschenbach die Sekundarschule, und an der Handelsschule der Benediktiner in Sarnen bildete er sich weiter. Darauf machte er eine Käserlehre. Weiteres Berufswissen erwarb er sich an



der Molkereischule in Grange-neuve. Er erhielt darauf eine Stelle im Milchverband Winterthur. Nachher trat er als Laborchef und stellvertretender Betriebsleiter in den Dienst

der Butterzentrale Luzern. Im Jahre 1943 bestand er als erster die schweizerische Molkereimeisterprüfung. Zum Verwalter der Molkerei Kreuzlingen wurde Alois Knüsel 1946 gewählt. Er trat einen bescheidenen Betrieb an. Mit Sachkenntnis und Energie baute er ihn aber aus zur leistungsfähigen thurgauischen Butterzentrale, die er mit Stolz und Genugtuung seinem Nachfolger übergeben konnte. Gute Charaktereigenschaften unterstützten ihn. Er verstand sich gut im Umgang mit seinen Mitarbeitern wie auch mit den Milchlieferanten. Auch als Gesellschafter war er beliebt. Gerne las er in der Freizeit und hörte Musik; im Sängerverein «Harmonie» sang er freudig mit. Während einer Amtsdauer gehörte er dem Großen Gemeinderat von Kreuzlingen an; er war Mitglied der Filialkommission der Thurgauischen Kantonalbank, und außerdem leitete er die Kontrollkommission für die Markenbutter «Floralp». Entspannung fand er in seiner Familie mit sechs Kindern.

LYDIA STRAUB

Lydia Straub, alt Arbeitslehrerin und Arbeitsschulinspektörin, ist am 26. November 1973 im 83. Lebensjahr in Kreuzlingen gestorben. Geboren wurde sie am 6. Februar 1891 als Tochter der Bauernfamilie

August Straub-Gügi in Schönenbaumgarten. Nach dem erfolgreichen Besuch der örtlichen Schulen erwarb sie sich im thurgauischen Arbeitslehre-



rinnenkurs auf dem Arenenberg das Rüstzeug zu ihrem Beruf, der sie ganz erfüllte. Obwohl zu jener Zeit Überfluß an Arbeitslehrerinnen herrschte, fand sie nach verschiedenen Vertretungen in Ermatingen verhältnismäßig bald die ihr sehr zusagende Stelle. 20 Jahre war sie dort als recht beliebte Lehrerin an der Arbeits- und Frauen- und Töchterfortbildungsschule erfolgreich tätig. Sie suchte ihre Schülerinnen zu tüchtigen, praktischen und charaktervollen Menschen zu erziehen. Durch ihr offenes, freundliches und unparteiisches Wesen gewann die junge Lehrerin bald die volle Sympathie ihrer Mädchen und die Wertschätzung der Schulbürgerschaft.

Wie angesehen sie war, zeigte sich bei ihrer Wahl zur Arbeitsschulinspektorin. Auch dieses Amt übte sie mit Sachkenntnis und Gewissenhaftigkeit aus. Dabei fand sie noch Zeit, notwendige Sozialwerke tatkräftig zu unterstützen. Leider wurden ihre Kräfte allzufrüh aufgebraucht. Sie mußte deshalb einen Teil ihrer Arbeit vorzeitig aufgeben. Immerhin konnte sie das Amt als Inspektorin weiterführen, bis sie in den wohlverdienten Ruhestand treten durfte. Sie mußte aber ihre letzten Jahre in Alters- und Pflegeheimen verbringen. So sahen wir sie in St. Gallen, Frauenfeld und zuletzt im «Abendfrieden» in Kreuzlingen. O.

CARL EGLOFF

In Tägerwilen ist am 27. November 1973 alt Notar Carl Egloff im Alter von 73 Jahren gestorben, ein Mann, der gewissenhaft seine Ämter verwaltet hatte. Geboren ist Carl Egloff im «Steinhaus» in Tägerwilen am 28. Dezember 1901. Er besuchte hier die Schulen und verbrachte darauf ein Welschlandjahr bei einem Bauern. Im Jahre 1918 begann er eine kaufmännische Lehre in Bern. Nach deren Abschluß besuchte er die Handelsschule in Neuenburg. Schon mit 22 Jahren wurde er zum Grundbuchverwalter des Kreises Gottlieben gewählt; er konnte

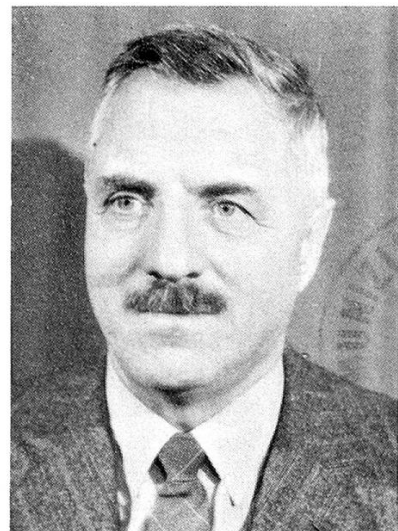
dabei das Amt seines Vaters übernehmen. Er versah es während 40 Jahren, wobei ihn die Gütervermessung besonders in Anspruch nahm. Im Jahre 1931 wurde ihm auch das Amt des Notars anvertraut, das ebenfalls sein Vater innegehabt hatte. Daneben leistete er namentlich der Kirchgemeinde wertvolle Dienste als Armenpfleger und Mitglied der Vorsteherschaft sowie als Synodale. Auch gehörte Notar Egloff der Sekundarschulvorsteherschaft an, deren Vizepräsident er war. Der örtlichen Darlehenskasse stand er von der Gründung an bis wenige Jahre vor seinem Tod als Präsident vor. Ent-



spannung fand Notar Egloff im Kreis seiner großen Familie sowie auf der Jagd und im Männerchor. Verhältnismäßig früh wurde er aber kränklich, so daß er sich von seinen Pflichten entlasten mußte.

EMIL LANDENBERGER

Am Tag vor Weihnachten 1973 ist in Sulgen alt Friedensrichter Emil Landenberger aus seinem Leben abberu-



fen worden, ein Mann, der sich dank seiner Tüchtigkeit vom Briefträger zum angesehenen Amtsmann emporgearbeitet hatte. Vor 83 Jahren in Sulgen geboren, hat sich Emil Landenberger in jungen Jahren in den Dienst der Post gestellt. Als Briefträger lernte er die Leute seines Dorfes kennen und erwarb er sich ihre Achtung. Im Jahre 1926 wurde er nebenamtlich zum Kassier der Darlehenskasse Sulgen gewählt; er versah diesen Posten, der ihm immer mehr zu tun gab, bis zum Jahre 1957. Von der Post nahm er 1930 Abschied, als er zum Friedensrichter und Betriebsbeamten gewählt worden war. Während 30 Jah-

ren diente er gewissenhaft und verständnisvoll in diesen Ämtern. Außerdem gehörte er aber auch 20 Jahre der evangelischen Kirchenvorsteher-schaft an; 6 Jahre versah er das Amt des Armenpflegers. Seine freie Zeit verbrachte Emil Landenberger gerne bei den Turnern und bei den Sängern, die ihn als Kameraden schätzten.

OSKAR HUMMEL

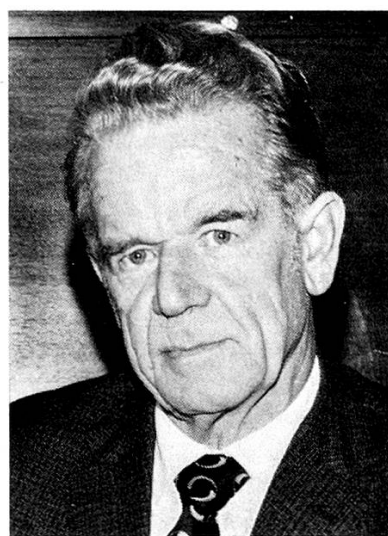
Auf einem Spaziergang ist Bankverwalter Oskar Hummel in Aadorf am 30. Dezember 1973 vom Tod ereilt worden. Ehe er 50 Jahre alt geworden war, versagte sein Herz. Man war in Aadorf bestürzt über diesen unerwarteten Hinschied. Oskar Hummel, der am 22. Juli 1924 geboren wurde, wuchs in Donzhausen auf. Nach dem Besuch der Sekundarschule bildete er sich an Handelsschulen weiter. Darauf machte er eine Banklehre bei der Schweizerischen Kreditanstalt in St. Gallen. Nachher arbeitete er 2 Jahre im Welschland, und im Jahre 1950 übernahm er einen Posten bei der Kantonalbank in Weinfelden. 1955 wurde ihm die Agentur in Müllheim anvertraut. 6 Jahre später wechselte er nach Frauenfeld, wo er Kassier der Sparkasse auf der Kantonalbank wurde. Im Jahre 1965 erhielt er an der Agentur in Aadorf die Charge des Ver-

walterstellvertreters. Schon 2 Jahre später rückte der tüchtige Bankbeamte zum Verwalter auf. Die Agentur in Aadorf entwickelte sich so gut, daß sie 1972 zur Filiale erhoben wurde. Oskar Hummel hinterließ aber nicht nur dort eine Lücke; er hat sich auch außerhalb seines Geschäftes mit Hingabe betätigt. Die Beschaffung von Mitteln für ein Alters- und Pflegeheim war ihm ein besonderes Anliegen. Auch in Vereinen wirkte er mit, so in der Männerriege des Turnvereins und im Tennisklub, bei dem er sich als Präsident für den Bau neuer Anlagen einsetzte. Seine uneigennütige Dienstbereitschaft und sein bescheidenes, freundliches Wesen verschafften ihm viele Freunde; diese traf der unerwartet frühe Tod hart.

ERNST AMMANN

Am Neujahrstag 1974 ist Gemeindeammann Ernst Ammann in Aadorf im Alter von 65 Jahren von einem schweren Leiden erlöst worden. Es war ihm nicht beschieden, nach einem arbeitsreichen Leben den Ruhestand zu genießen. In weiten Kreisen bedauerte man diesen frühen Hinschied, hatte Ernst Ammann doch auf manchem Posten seinen Mann gestellt. Am 31. Juli 1908 in Aadorf geboren, hatte er nach dem Besuch der Sekundarschule eine Schneiderlehre ge-

macht. Darauf hatte er als Geselle bei mehreren Meistern gearbeitet. Im Jahre 1935 heiratete er und machte in Aadorf ein eigenes Schneidergeschäft auf, das dank seiner soliden Arbeit einen guten Ruf erlangte. Als Feldweibel erhielt er 1939 das Amt des Sektionschefs, das er bis an sein Lebensende innehatte. Die eigentliche Amtslaufbahn begann 1955, als er zum Ortsvorsteher von Aadorf gewählt wurde. 6 Jahre später kam dazu das Amt des Gemeindeammanns. Nun mußte er aber auf die Schneiderei verzichten, da ihn seine Ämter voll in Anspruch nahmen. Als Gemeindeoberhaupt bemühte er sich, die Entwicklung Aadorfs in geordnete Bahnen zu



lenken und eine angemessene Industrialisierung zu fördern. In seine Amtszeit fällt der Bau einer Kläranlage, für die er sich mit Energie eingesetzt hatte. Die Bevölkerung schätz-

te an ihm, daß er sich ihrer Anliegen bereitwillig annahm. Im Jahre 1966 wurde seine Amtsbürde durch die Wahl zum Mitglied des Bezirksgerichts Frauenfeld vergrößert. Auch hier leistete er mit seinem gesunden Urteil wertvolle Dienste. Entspannung fand Ernst Ammann namentlich beim Aadorfer Männerchor, der denn auch bei der Bestattung des Verstorbenen Lieblingslieder sang.

ADOLF ZOLLIKER

Dr. Adolf Zolliker, vom 1. Mai 1939 bis zum 30. Juni 1971 Direktor der psychiatrischen Klinik in Münsterlingen, ist am 14. Januar 1974 in Winterthur gestorben. Er hat dem Thurgau anerkanntswerte Dienste geleistet. Geboren am 20. November 1904 in Zürich, besuchte er die Schulen bis zur Maturität in Winterthur. Er begann sein Medizinstudium 1923 in Zürich und schloß es 1929 mit dem Staatsexamen ab. Ein Semester hatte er in München verbracht. Er bildete sich darauf in der Psychiatrie weiter. Als Spezialarzt FMH für Psychiatrie wurde er 1935 Oberarzt an der «Epileptischen» in Zürich. 6 Jahre später wurde Dr. Zolliker zum Direktor und Chefarzt der Heil- und Pflegeanstalt Münsterlingen gewählt. Wie sein Mitarbeiter und Nachfolger, Professor Dr. Kuhn, bezeugte, ist

die Klinik in Münsterlingen unter Dr. Zollikers Leitung ein modernes Zentrum für die Erkennung und Behandlung psychischer Krankheiten geworden. Hervorzuheben ist die



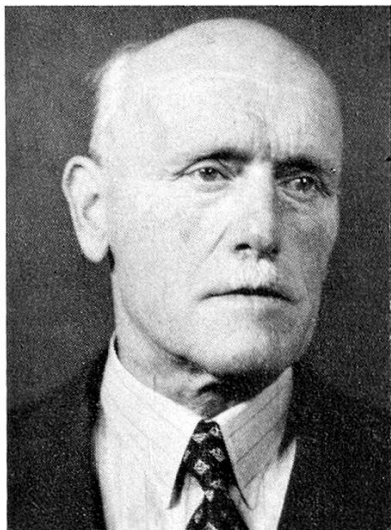
Einrichtung einer elektroenzephalographischen Untersuchungsstation im Jahre 1950. Dr. Zolliker war stets bemüht, seine Klinik auf der Höhe der Zeit zu halten. Da es immer an Pflegepersonal mangelte, nahm er sich ganz besonders der Ausbildung geeigneter Hilfskräfte an. Wertvolle Dienste leistet das Stammbaumarchiv, das er angelegt hat. Dr. Zolliker hat sich außerhalb seiner Klinik vielen Aufgaben gewidmet, die er für nützlich hielt. So war er viele Jahre Präsident der Schulkommission der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie. Er hat an den Spitälern in Frauenfeld und Münsterlingen nervenärztliche Beratungsstellen

geschaffen und arbeitete mit den Fürsorgestellten, darunter namentlich «Pro Infirmis», zusammen. Er wirkte auch im Vorstand der Neuen Helvetischen Gesellschaft Oberthurgau und im Vorstand der Erbiologischen Gesellschaft der Schweiz mit. Er hat eine Fülle von Verpflichtungen auf sich genommen. Seinen Ruhestand, den er am 1. Juli 1971 antrat, konnte er leider nur kurze Zeit genießen; er starb schon im Alter von 69 Jahren.

OTTO ZIEGLER

In seiner Heimatstadt Basel ist am 27. Januar 1974 Reallehrer Otto Ziegler-Bartholdi in seinem 87. Altersjahr gestorben. Am 17. Juli 1888 in Basel geboren, bildete er sich zunächst zum Primarlehrer aus und hielt Schule, so auch als Hauslehrer in der Familie von Oberstdivisionär Bridler in Winterthur. An den Universitäten Basel, Zürich und Dijon studierte er weiter, um Sekundarlehrer zu werden. Im Thurgau erwarb er das Patent. Während 18 Jahren wirkte er als vorbildlicher Lehrer an den Sekundarschulen Thundorf, Eschlikon und Weinfelden, wo er noch heute in guter Erinnerung seiner vielen ehemaligen Schüler steht. In Thundorf lernte er seine Lebensgefährtin Berta Bartholdi kennen. Seine Lieblingsfächer waren Sprachen, Geschichte,

Geographie, Knabenhandarbeit und später in Basel auch noch Religionskunde. Sein Unterricht war immer wohl-vorbereitet, klar, zeitnah und interessant. Diese Lehrereigen-



und Lehrerinnen der Schweiz. Im Jahre 1955 wurde Otto Ziegler pensioniert. Noch viele weitere Jahre wirkte er aber unermüdlich als Stellvertreter in vielen Basler Realschul-klassen. Mit Vorliebe erteilte er in dieser Zeit Religions-lehre. O.

HEDI HÄNI

Am 19. Februar 1974 ist Arbeitslehrerin und Arbeitsschul-inspektorin Hedi Häni in Bischofszell schon im 52. Alters-jahr einem schweren Leiden erlegen. In Blatten bei Fimmelsberg geboren, besuchte sie zuerst die örtliche Primar-schule, darauf die Sekundar-schule in Weinfelden, worauf sie sich bei einem Aufenthalt in Neuenburg in der französi-schen Sprache weiterbildete. Da sie im Sinne hatte, Arbeits-lehrerin zu werden, besuchte sie das Arbeitslehrerinnen-seminar in St. Gallen, wo sie 1944 das Patent erlangte. Die ersten Schulen, wo sie unter-richtete, waren Fimmelsberg, Schönholzerswilen und Hagen-wil am Nollen. Im Jahre 1948 wurde Hedi Häni nach Bischofszell gewählt. Sie betreute auch die Arbeitsschule in Götighofen. Ihr Unterricht zeichnete sich durch Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit aus, weshalb ihr 1965 auch ein In-spektorat anvertraut wurde. Der Natur verbunden, wanderte sie gern und unterstützte

die Bestrebungen des Natur-schutzes. Allzufrüh wurde sie aber von einer unheilbaren Krankheit angepackt, die sie immer wieder zu Spitalaufenthalten zwang. Ihre Hoffnung, wieder arbeitsfähig zu werden, erfüllte sich nicht. Der Tod trat erlösend ein.

ROSMARIE EGLOFF

Im 58. Lebensjahr ist Rosmarie Egloff, am 24. Februar 1974, von einem schweren Leiden er-löst worden. Sie hatte 27 Jahre mit Hingabe an der Pfyner Schule gewirkt. Aufgewachsen war Rosmarie Egloff in Täger-wilen. Sie hätte große Lust gehabt, einen künstlerischen



Beruf zu ergreifen, bildete sich dann aber auf den Rat ihrer Eltern am Seminar in Kreuzlingen zur Lehrerin aus. Nach der Patentierung betätigte sie sich zuerst in Kreuzlingen und

schaften bildeten das Funda-ment seiner Autorität. Auch schwierige Schüler wußte er zu fördern. Die Kollegen konnten immer auf seine Loya-lität zählen. In Basel, wohin er 1927, einem ehrenvollen Ruf folgend, gezogen war, wurde Otto Ziegler bald Mit-glied verschiedener Schulkom-missionen. Er war maßgebend an der Schaffung neuer Lehr-mittel beteiligt. Man würde seiner nicht gerecht, wenn man seine großen Verdienste um die Förderung der Abstinenz nicht würdigte. Im Thurgau war er Mitgründer von Genossenschaften zur Herstel-lung von Süßmost. Er war führendes Mitglied des Ver-eins der abstinenten Lehrer

Montana als Hauslehrerin. Darauf übernahm sie Vikariate an verschiedenen Schulen und leistete sogar in kaufmännischen Betrieben Dienst. Im Jahre 1947 erhielt sie endlich ihre feste Lebensstelle in Pfy, wo ihr die beiden untersten Klassen zugeteilt wurden. Geduldig und mit Liebe oblag sie ihrer Aufgabe. Außerhalb der Schule beteiligte sie sich mit Überzeugung an der Moralischen Aufrüstung und nahm an den Treffen in Caux teil. In dieser Bewegung fand sie denn auch Freunde, die ihr beistanden, als sie erkrankte und nur noch mit Mühe ihren Schuldienst leisten konnte. Rosmarie Egloff hielt an ihrem Posten aus, solange sie konnte, und trug ihr Schicksal ergeben. Viele Schüler gedenken ihrer in Dankbarkeit.

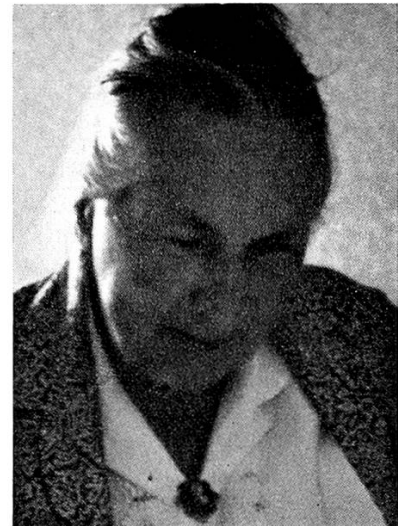
KARL MEIER

Der Schauspieler und Regisseur Karl Meier in Zürich hat am 29. März 1974 von der Bühne dieses Lebens abtreten müssen. Er hatte ein Alter von 77 Jahren erreicht. Seine letzten Jahre waren von einer schweren Krankheit überschattet gewesen. Karl Meier hatte den größten Teil seines Lebens in Zürich verbracht, war seiner thurgauischen Heimat jedoch eng verbunden geblieben. In Krادolf – in der Au – hatte er sein Elternhaus behalten; gerne kehrte er immer wieder dort-

hin zurück. In späten Jahren gab er ein Bändchen Erinnerungen an seine Jugendzeit in Chrales heraus, in der Mundart seiner Heimat lebendig erzählend. Auf dem Friedhof der Heimat ist er denn auch bestattet worden. Karl Meier hatte in der Seidenweberei Sieber & Wehrli in Schönenberg eine kaufmännische Lehre gemacht. Es zog ihn aber mit allen Kräften zum Theater. So ließ er sich denn für die Bühne ausbilden und erhielt Engagements an Berufsbühnen. Er gehörte auch zum Ensemble des Cabarets Cornichon in dessen großer Zeit. Später wirkte er oft in Radiohörspielen und in Dialektfilmen mit. Vor allem aber befaßte sich Karl Meier mit dem Laientheater. Er verstand es ausgezeichnet, Laienspieler zu führen. Seine Geduld war bewundernswert. So erreichte er denn auch mit ihnen sehr erfreuliche Leistungen, und zwar nicht nur bei leichter Kost, sondern auch bei anspruchsvollen Stücken. Immer wieder stand er mit seinen Krادolfern auf der Bühne, die ihn denn auch verehrten. In Frauenfeld tat er sich als Regisseur hervor: beim Festspiel für das Kantonalturnfest von 1953 und bei der Inszenierung von Stickelbergers Festspiel für das Kantonsjubiläum von 1960. Karl Meier war ein warmherziger, liebenswerter Mensch. Wer ihn kannte, wird ihn in freundlicher Erinnerung behalten.

SOPHIE ZIMMERMANN

Am 4. April 1974 ist im Sanatorium Friedheim in Zihlschlacht die frühere Frauenfelder Lehrerin Sophie Zim-

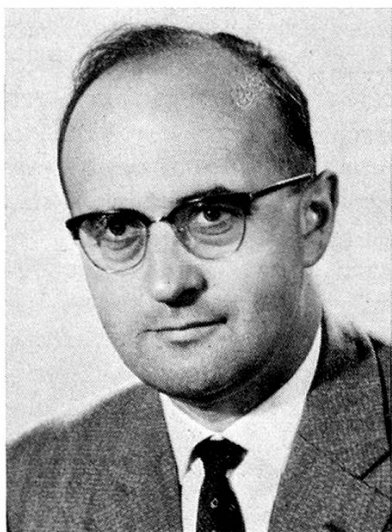


mermann gestorben. Sie hatte ein Alter von 89 Jahren erreicht, deren letzte aber durch Krankheit getrübt waren. Sophie Zimmermann stammte aus Dießenhofen. Dort ist sie aufgewachsen. Sie verlor als Sekundarschülerin bei einem Unfall ein Auge, konnte aber dennoch die Seminarabteilung der Kantonschule in Schaffhausen besuchen und das Patent als Lehrerin erwerben. Im Jahre 1905 erlangte sie auch das thurgauische Fähigkeitszeugnis. Die praktische Tätigkeit begann sie an der Anstalt in Mauren als Aushilfe. Die Schulgemeinde Wängi wählte sie 1906 an ihre Unterstufe. 5 Jahre später wurde die tüchtige Lehrerin

nach Frauenfeld geholt, wo sie am Spannerschulhaus während 35 Jahren erfolgreich unterrichtete. Auch mit sehr großen Klassen verstand sie ihr Pensum zu erfüllen. Sophie Zimmermann erteilte auch Handfertigkeitsunterricht für Knaben und gab Stunden an der Gewerbeschule. Im Jahre 1946, nach 41 Jahren im Schuldienst, gab sie ihre Lehrstelle auf. In ihren späten Jahren machten ihr Krankheiten zu schaffen.

HANS BURGERMEISTER

Im Alter von erst 54 Jahren ist Lehrer Hans Burgermeister in Dozwil am 19. April 1974



aus seinem arbeitsreichen Leben herausgerissen worden. Sein Tod bedeutet für Dozwil, wo er sich während 30 Jahren tief verwurzelte und auf vielen Gebieten wertvolle Arbeit lei-

stete, einen kaum ersetzbaren Verlust. Am 1. Mai 1920 ist Hans Burgermeister in Altishausen zur Welt gekommen. Die erste Schulzeit genoss er dort bei seinem Vater; die Fortsetzung folgte im Herbst 1927 in Holzenstein. Nach dem Besuch der Sekundarschule in Romanshorn entschied er sich für den Beruf seines Vaters. Im Jahre 1940 erwarb er sich in Kreuzlingen das Lehrerpapent. Nachher leistete er Schuldienst als Stellvertreter, und im Jahre 1944 wurde er nach Dozwil gewählt. Anfänglich hatte er noch die ganze Schule zu unterrichten; von 1967 an unterstanden ihm noch drei Klassen, die vierte, fünfte und sechste. In seinem anregenden Unterricht spielten Natur und Heimatkunde eine besondere Rolle. Neben der Schule leistete Hans Burgermeister auch dem Militär seinen Tribut. Er brachte es als Nachrichtoffizier bis zum Rang eines Majors. Eng in Verbindung mit dem Militär stand das Schießen, um dessen Förderung er sich große Verdienste erwarb, und zwar als Präsident der Schützengesellschaft Dozwil und des Thurgauischen Kantonalschützenvereins. Seit 1947 versah er in seiner Gemeinde das Amt des Steuersekretärs. Während 8 Jahren gehörte er dem Gemeinderat an. Auch in der Kirchenvorsteherschaft Keßwil-Dozwil wirkte er mit. Der Gemischte

Chor Dozwil schätzte ihn als Mitsänger und Präsidenten. Hans Burgermeister stellte seinen Mann, wo man ihn brauchte. Einen schweren Schlag erlitt er, als sein Sohn mit 15 Jahren starb.

SAMUEL SCHORI

Am 18. Mai 1974 ist alt Lehrer Samuel Schori in Amriswil im Alter von 71 Jahren unerwartet infolge Herzversagens verschieden. Die Zeit seines Ruhestands war nicht lang bemessen. Samuel Schori wurde am 27. Juli 1903 im Hübli bei Blidegg geboren. Er besuchte die Primarschule seines Wohnortes, die Sekundarschule in Bischofszell und darauf das Lehrerseminar in Kreuzlingen. In Steinebrunn trat er seine erste und letzte Lehrstelle an. Er blieb der dortigen Schule bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1968 treu. In jungen Jahren, bis er sich seines Herzens wegen schonen mußte, leitete er den Turnverein Neukirch als Oberturner; schon im Seminarturnverein hatte er diesen Posten innegehabt. Im übrigen waren seine große Liebe die Brieftauben, denen er sich mit voller Hingabe widmete. Die ostschweizerischen Brieftaubenzüchter wählten ihn denn auch zu ihren Vereinspräsidenten. Auch öffentliche Ämter versah Samuel Schori neben der Schule. Er war Kassier der Wasserkorporation

Steinebrunn und Kirchenpfleger. Auf die Zeit seiner Pensionierung hin im Jahre 1968 zog er nach Amriswil, wo er das Haus seiner Schwiegereltern beziehen konnte. Seine

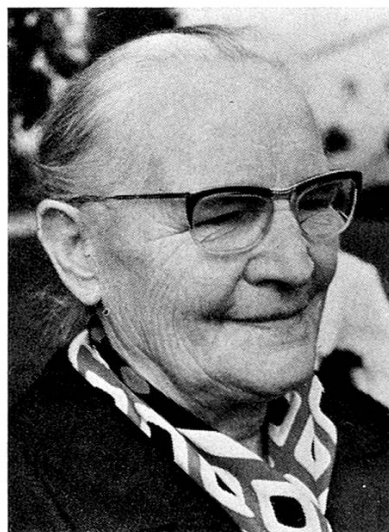


Brieftauben begleiteten ihn. Bei der Vorbereitung eines Brieftaubenflugs ereilte ihn der Tod.

EMILIE HERZOG-STIERLI

Emilie Herzog erlebte als fünftes von sieben Kindern der Kleinbauern- und Weichenwärterfamilie Josef Stierli-Steimen in Boswil und Aargau ihre Jugendzeit. Von ihren Eltern erbte sie neben vielen andern guten Eigenschaften auch ihre Frömmigkeit, die Arbeitsfreude und den Frohmut. Nach dem erfolgreichen Besuch der Schulen erlernte Emilie den Schneiderinnen-

beruf. 1917 übernahm die Familie in Eugerswil einen Bauernhof. Fünfundzwanzigjährig, gründete Emilie Stierli mit Schmiedmeister Alfred Herzog einen eigenen Hausstand. Da sie mit einer pädagogischen Ader und großer Freude an Kindern ausgestattet war, bildete sie sich zur Arbeitslehrerin aus. Als solche wirkte sie 40 Jahre recht erfolgreich in den Schulgemeinden Homburg, Hörstetten und Salen-Reutenen. Da die Lehrerin Ruhe und inneren Frieden ausstrahlte und geschickt Güte und Strenge zu paaren, Arbeit und Erholung zu bemessen wußte, fühlten sich die Mädchen in ihrer Schulstube recht wohl. Man wunderte



sich, wie sehr Emilie Herzog ihre vierfache verantwortungsvolle Aufgabe als Gattin, Mutter, Geschäftsfrau und Arbeitslehrerin volle 40 Jahre zu meistern vermochte! Groß war

ihr Schmerz, als sie vor 13 Jahren ihren Gatten verlieren mußte. Da sie schon immer Helfen als Aufgabe angesehen hatte, widmete sie auch ihren Ruhestand dem Pflegedienst im Dorf und der Mithilfe in der Familie ihres Sohnes, bis Ende Mai 1974 im 78. Lebensjahr ihr Herz versagte. O.

OTTO THÜRING

Aus Frauenfeld ist ein heiteres Gesicht verschwunden. Im Alter von 82 Jahren ist Otto Thüring, ehemals Buchhalter der Firma Huber & Co., am 1. Juli 1974 gestorben. In Bern aufgewachsen, hat sich Otto Thüring zum Kaufmann ausgebildet. Nachdem er einige Jahre im italienischen Sprachgebiet gearbeitet hatte, in Italien und in Lugano, war er als Buchhalter in die Schuhfabrik Frauenfeld gekommen. Diese Firma mußte aber den Betrieb einstellen, worauf Otto Thüring vorübergehend bei der SIA in Frauenfeld arbeitete. Im Jahre 1931 konnte er den Buchhalterposten bei der Firma Huber & Co. in Frauenfeld, einen Vertrauensposten, übernehmen, den er bis zu seiner Pensionierung ausgezeichnet versah. Er war ein äußerst gewissenhafter Prokurist, der selbst seine freie Zeit für die Erledigung dringender Arbeiten opferte, wenn es ihm geboten schien. Mit 67 Jahren trat er in den Ruhestand. Otto

Thüring hatte sich in Frauenfeld gut eingelebt. Mit seinem umgänglichen, heiteren Wesen fand er leicht Gesellschaft und Freunde. Er sang mit im Gesangsverein und war ein eifri-



ges Mitglied des Alpenklubs. Am politischen Geschehen nahm er als Beobachter lebhaften Anteil. Gerne nahm er das Amt eines Bezirksrates an, wo er für die Prüfung der Gemeinderechnungen die besten Voraussetzungen mitbrachte. Die letzten Lebensjahre waren für Otto Thüring nicht mehr leicht; schmerzlich empfand er den Verlust seiner Frau, und körperliche Altersbeschwerden machten sich immer mehr bemerkbar.

KURT RICKENMANN

Im Alter von erst 60 Jahren ist am 10. Juli 1974 Oberstdivisionär Kurt Rickenmann in

Neuenburg gestorben, ein Mann, der alle seine Kräfte in den Dienst der Armee gestellt hatte. Er stammte aus Horben bei Sirmach. Schon als Leutnant leistete er Instruktionendienst. In der Folge stieg der tüchtige, äußerst gewissenhafte Offizier bis auf die Stufe eines Divisionärs. Ein Hauptverdienst erwarb er sich als Kommandant der Grenzdivision 7, die er von 1961 bis 1967 führte. Er bemühte sich, eine kriegstüchtige Verteidigungstruppe zu machen. Wie von sich selbst, verlangte er auch viel von seiner Truppe, die ihn aber hoch schätzte. Im Jahre 1968 wurde dem guten Organisator eine sehr anspruchsvolle neue Aufgabe



übertragen; er wurde der erste Chef der Abteilung für Adjutantur, einer Organisation mit sehr vielfältigen Aufgaben und Bereichen. Dabei lagen ihm die Armeeseelsorge, die psy-

chologische Kriegführung und die soziale Tätigkeit zugunsten des Wehrmanns besonders am Herzen. Das wichtigste Unternehmen, das Divisionär Rickenmann zu leiten hatte, war die Detailprojektierung eines Personalinformationssystems der Armee, wozu die elektronische Datenverarbeitung herangezogen wurde. Das militärische Kontrollwesen konnte dadurch vereinfacht werden, und den Kommandanten wurde zeitraubende administrative Arbeit abgenommen. Divisionär Rickenmann leitete auch die Kriegsrechtskurse in Genf, die auf dem Haager Abkommen von 1949 beruhten. Eine sehr bedeutende Arbeit leistete er mit der Vorbereitung der Generaladjutantur für den Kriegsfall. Als er im Frühjahr 1974 sein Rücktrittsgesuch einreichte, konnte er darauf hinweisen, daß er diesen Auftrag erfüllt habe. Ein Herzinfarkt überfiel den rastlosen Schaffer, noch ehe er seinen Ruhestand antreten konnte, bei seiner Arbeit in den Reben.

MAX BOLLER

Mit 77 Jahren ist Dr. Max Boller, Arzt und Künstler in Ermatingen, am 25. Juli 1974 aus dem Leben abberufen worden. Er war ein Mensch eigener Prägung, der seine Wahlheimat am Untersee liebte und samt ihren Menschen, deren manche seine Patienten waren,

sehr gut kannte. Aufgewachsen war Max Boller in Zürich, wo er auch Medizin studierte. Als Assistenzarzt kam er nach Münsterlingen, wo damals noch Dr. Dionys Eberle das



Spital leitete. Das Land am See tat es ihm an, und er ließ sich 1925 in Ermatingen als Arzt nieder. Das idyllische «Lindengüetli» an der Arenenbergstraße war sein Wohnsitz, der ihm und seiner Familie sehr behagte. Vor den Fenstern des Hauses leuchtete der See, und ein großer Garten gewährte ihm reichlich Augenweide und Früchte. Hier hatte auch seine originelle Malerklausur Platz, das Gegenstück zu seiner Arztpraxis. Den Arzt drängte es immer wieder zum Malen, und zwar suchte er vor allem die Landschaft, die sein Auge erfreute, im Bild festzuhalten. In seinem Auto nahm er neben dem Arztkofferchen oft auch die Malutensilien mit, und wo

es ihn verlockte, setzte er sich nach Patientenbesuchen hin, um zu malen. Dr. Boller gehörte denn auch zu den Gründern der Thurgauischen Künstlergruppe, deren Präsident er lange Zeit war; auch die Thurgauische Kunstgesellschaft leitete er viele Jahre, wobei er allem Förmlichen auswich und impulsiv zu Werke ging. Dr. Boller las auch viel, und er verstand selbst zu schreiben. Davon zeugt namentlich ein Buch Erinnerungen, in dem er auf farbige, unterhaltende Weise aus seinem Leben erzählt. Max Boller war ein kurzweiliger Gesellschafter. Gerne verkehrte er mit Leuten, die ihm etwas zu sagen hatten, die kulturelle Interessen hegten. Besondere Freundschaft pflegte er mit Adolf Dietrich. Einst bot ihm der «Adler» oft Gelegenheit, mit interessanten Gästen plaudernd ein Glas zu trinken. Als Arzt nahm er aber auch Anteil an den sogenannten einfachen Leuten, den Fischern, Bauern und Fabrikarbeitern. Er stellte sich bereitwillig der Sekundarschulbehörde als Präsident zur Verfügung, und er leitete den Samariterverein. Als er zu praktizieren aufhörte, verlieh ihm die Ortsgemeinde Ermatingen das Ehrenbürgerrecht.

ERNST MÜLLER

Nur ein paar Jahre nach seinem Bruder Heinz ist auch Ernst

Müller in Gachnang unerwartet früh aus dem Leben gerissen worden. Im 52. Jahre hat sein Herz nach kurzer Krankheit versagt. Die Obstverwertungsfirma Gebrüder Müller im Schloß Gachnang hat somit einen zweiten schweren Schlag erlitten. Als ältestes von vier Kindern ist Ernst Müller im Schloß Gachnang geboren. Er wurde nach dem Besuch der örtlichen Schulen für die Übernahme eines Postens im Mostereibetrieb seines Vaters vorbereitet. Er besuchte die Handelsschule in Neuenburg und die Mostereifachschule in Wädenswil. Auch später bildete er sich in seinem Fach immer weiter, um den wachsenden Anforderungen



der Obstverwertung gewachsen zu sein. Ganz besonders befaßte er sich mit der Kellertechnik. Als sein Bruder Heinz, der sich im Dienst seiner Firma allzufrüh ausgegeben hatte,

vom Tod weggeholt wurde, wuchs die Last der Aufgaben für Ernst Müller. Er mußte sich nun auch mit dem Außendienst befassen. Trotzdem wirkte er als Mitglied in den Gachnanger Schulbehörden mit. Entspannung von seiner Arbeit fand Ernst Müller im Schoß seiner Familie, in der Schützengesellschaft und im Rotary-Club. Gerne gab er sich heiterer Geselligkeit hin. Er hinterläßt manche Lücke.

JAKOB LAIB

Im 84. Altersjahr ist am 13. August 1974 Jakob Laib-Kägi gestorben, ein markanter Amriswiler Industrieller, der in seinem Dorf eine bedeutende Rolle spielte. Sein Vater, der aus dem benachbarten Räuchlisberg stammte, hatte den Grund zu der Textilfirma gelegt, die Jakob Laib und sein Bruder Emil mit Geschick und Energie zu dem weltbekannten Unternehmen Laib Yala Tricot AG entwickelten. Nach dem Niedergang der Stickerei trug diese Firma dazu bei, Amriswils Wirtschaft neu zu beleben. Obschon ihn sein Geschäft stark beanspruchte, nahm Jakob Laib auch Aufgaben in der Öffentlichkeit und in Berufsverbänden auf sich. Während 12 Jahren gehörte er als selbstständig denkender Bürger der Ortskommission an. Lange stand er auch im Dienste der Kantonalbank, sei es als Präsi-

dent der Amriswiler Filialkommission oder als Mitglied der Aufsichtsbehörde, der Bankvorsteherschaft. Im Vorstand der Thurgauischen Handelskammer nahm er seinen Platz



ein. Der Schweizerische Wirtkerverein, dem er als Vorstandsmitglied diente, ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Eine besondere Anerkennung seiner Tüchtigkeit und seines Weitblicks bedeutete die Wahl in den Vorstand der Schweizerischen Handelskammer. Wenn die Gemeinde Amriswil über ein Altersheim verfügt, so haben Jakob Laib und sein Bruder Emil ein großes Verdienst daran. Jakob Laib unterließ es auch nicht, in seinem Vermächtnis dieser segensreichen Institution zu gedenken.

KARL LENGGENHAGER

In Matzingen ist am 18. August 1974 Karl Lenggenhager-Sprenger im Alter von 83 Jahren gestorben. Er hat als Inhaber der Mosterei und als Behördemitglied in Matzingen eine bedeutende Rolle gespielt. Am 8. April 1891 in Anetswil geboren, bildete sich Karl Lenggenhager nach dem Besuch der Schule zum Schifflicker aus. Als es mit der Stickerei abwärts ging, erhielt er Arbeit in der von Dr. Montigel gegründeten Süßmosterei in Matzingen. Im Jahre 1928 übernahm er den Betrieb selbst. In der Folge verstand er es, die Produktion zu steigern und die Anlagen zu verbessern. Der



tüchtige Bürger ließ sich aber auch in den öffentlichen Dienst einspannen. Während 20 Jahren gehörte er dem Gemeinderat an und während 30 Jahren der Kirchenvorsteherschaft.

Nachdem er die Mosterei mit der angeschlossenen Gras- und Trestartrocknerei seinem Sohn übergeben hatte, führte er auch noch einige Jahre das Zivilstandsamt.

ALFRED SCHWEIZER

Am 21. August 1974 ist Alfred Schweizer-Probst, ehemaliger Direktor und Verwaltungsratspräsident der Buchbindereimaschinenfabrik Martini in Felben, im Alter von fast 86 Jahren von seinen Altersbeschwerden erlöst worden. Alfred Schweizer machte in der Firma, in der er später zum Leiter aufstieg, zuerst eine kaufmännische Lehre. Der Betrieb befand sich damals noch auf der Bleiche in Frauenfeld, wo heute die Schloßgarage steht. Nach der Lehre erhielt Alfred Schweizer in Saint-Blaise eine Stelle, wo die Firma Martini eine Autofabrik betrieb. Einige Jahre arbeitete er in Paris. Dann kehrte er nach Frauenfeld zurück. Er stieg hier dank seiner Tüchtigkeit zum Prokuristen auf, und schon 1916, mit 28 Jahren, wurde ihm die Leitung anvertraut. 1922 übersiedelte der Betrieb in eine leerstehende Stickerei in Felben. Die Buchbindereimaschinen der Firma Martini konnten sich auf dem Weltmarkt durchsetzen. Während des zweiten Weltkrieges kam das Unternehmen aber in große Schwierigkeiten, da fast

die ganze Produktion exportiert wurde. Nachher ging es dennoch rasch aufwärts, und die Fabrik wurde zeitgemäß erweitert und erneuert. Der Zusammenschluß mit der grö-



ßeren Grapha AG in Zofingen fiel Alfred Schweizer nicht leicht; wirtschaftliche Überlegungen bekamen aber die Oberhand. Nicht vergessen sei, daß Alfred Schweizer als Vertreter der Freisinnigen von 1934 bis 1946 dem Gemeinderat von Frauenfeld angehörte.

JEAN KUTTLER

Am 4. September 1974 ist alt Lehrer Jean Kuttler in Matzingen im hohen Alter von 85 Jahren verschieden. Die große Trauergemeinde zeugte von dem Ansehen, das sich Jean Kuttler während seiner langen Tätigkeit in Matzingen erworben hatte. In Herrenhof bei

Langrickenbach war er im Jahre 1889 als Sohn des Schmieds zur Welt gekommen. Nachdem er die Primarschule seines Dorfes und die Sekundarschule in Altnau besucht hatte, trat der intelligente Knabe im Frühjahr 1905 in das Lehrerseminar in Kreuzlingen ein. Seine erste Lehrstelle mit einem Monatsgehalt von 150 Franken fand er in Ermatingen. Im Herbst 1908 wurde Kuttler an die Schule von Matzingen berufen. Er erhielt die Oberstufe, die im Winter, wenn auch die Repeiterschüler der drei obersten Klassen dabei waren, mehr als achtzig Schüler zählte. Als man dann die Schule in drei Abteilungen gliederte, wurde



seine Aufgabe etwas leichter. Jean Kutter stand während 50 Jahren in der Matzinger Schulstube; er unterrichtete Kinder und Enkel seiner Schüler und wurde so mit dem Dorf

eng vertraut und verbunden. Er dirigierte auch den Männerchor und versah in der Kirche den Organistendienst. Es war ihm vergönnt, nach seiner langen Lehrtätigkeit einen ausgedehnten, geruh-samen Lebensabend zu genießen.

ULRICH BROCKER

Am 18. September 1974 ist alt Statthalter Ulrich Brocker aus Arbon im Kantonsspital Münstertingen seinem Herzleiden erlegen. Er hatte nur ein Alter von 66 Jahren erreicht. Geboren am 17. Mai 1908 in Altnau, hat er dort die Primar- und die Sekundarschule besucht und darauf eine Malerlehre in Kreuzlingen gemacht. Im Herbst 1930 trat er als Rekrut in den thurgauischen Polizeidienst ein. Seinen ersten Posten erhielt er in Romanshorn; dann wechselte er nach Kradolf. Nach 2 Jahren Dienst beim Verkehrsdetachment in Frauenfeld wurde er in Tobel und in Roggwil stationiert. Im Jahre 1943 erhielt er den Posten des Bezirksamtsschreibers in Arbon. Als der Statthalter zu ersetzen war, wurde Ulrich Brocker 1948 nach einem Wahlkampf zum Nachfolger gewählt. Er stand seinem Amt äußerst gewissenhaft vor und scheute keine Arbeit. Doch zwang ihn 1964 ein Herzinfarkt zur Schonung seiner Kräfte. Nach zwanzigjähriger Amtsführung

mußte er 1968 krankheits-halber sein Amt aufgeben, was allgemein sehr bedauert wurde. Es waren ihm noch etliche Jahre beschieden, die aber sein Herzleiden überschattete. Nicht unerwähnt sei, daß Ulrich Brocker, der in weiten Kreisen seines Bezirks ein gutes Ansehen genoß, 12 Jahre dem Großen Rat des Kantons Thurgau angehörte. Entspannung fand er im Familienkreis und beim Männerchor Arbon.

EMIL KNUS

Ende September 1974 ist alt Grundbuchverwalter Emil Knus in Kreuzlingen im 72. Altersjahr gestorben, ein Mann, der im öffentlichen Leben viel geleistet hat und verdientes Ansehen genoß. Gebürtig aus Märstetten, hat Emil Knus nach dem Schulbesuch die Lehre auf einem Grundbuchamt gemacht. Im Jahre 1928 wurde er zum Grundbuchverwalter von Kreuzlingen gewählt. Gewissenhaft und beschlagen hat er dieses Amt verwaltet, dessen Geschäftslast sich in den letzten Jahrzehnten ständig mehrte. Als politischer Kopf und pflichtbewußter Staatsbürger übernahm er auch ein großes Maß von Aufgaben außerhalb seines Amtes. So leitete er die Schulvorsteherschaft Kreuzlingen, der er 30 Jahre angehörte. Als überzeugter Freisinniger führte er die Orts- und die Bezirkspartei

und sprach auch in der kantonalen Partei ein gewichtiges Wort mit. So wurde er denn auch in den Kreuzlinger Gemeinderat gewählt, wo er als erster Präsident am-tete. Um



Haaresbreite verfehlte er die Wahl zum Stadtammann von Kreuzlingen, was für ihn eine bittere Enttäuschung war, ihn aber nicht hinderte, weiterhin unentwegt politische Arbeit zu leisten. 20 Jahre gehörte Emil Knus dem Großen Rat an, wo ihm sein Ansehen im Jahre 1960 zum Präsidium verhalf. An Emil Knus schätzte man nicht nur einen klugen politischen Verstand und Sachkenntnis in finanziellen Angelegenheiten wie in solchen der Schule, sondern namentlich auch seinen Mut, sein unerschrockenes Auftreten. Emil Knus leistete auch im Vorstand des Haus- und Grundeigentümergebietes und in der Leitung der Thurgauischen

Hypothekar - Bürgschaftsge-
nossenschaft wertvolle Mit-
arbeit. Im Militär erreichte er
den Grad eines Quartier-
meisterhauptmanns. Verdient

machte er sich auch um die
Schützengesellschaft Kreuzlin-
gen. Wo immer man ihn
brauchte, konnte man auf seine
zuverlässige Mitarbeit und sein

Verantwortungsbewußtsein
zählen. Er entspannte sich aber
gern in froher Tafelrunde.